

# Corona weg in zwei Tagen



Wir wohnen in einer multifarbigen Gemeinschaftsunterkunft und haben verschiedene Alter und Herkunftsländer: Afghanistan, Algerien, Armenien; Eritrea, Iran, Libyen, Palästina, Syrien, Tschetschenien. Wir haben unterschiedliches intellektuelles Niveau, verstehen uns aber über die Kultur, in der wir zusammenleben.

Mittwoch, 24.06.20 um 17:00 Uhr teilte uns unser Sozialarbeiter mit: morgen früh kommt eine Kommission, um alle Leute im Heim auf Corona zu testen. Die Nacht war die längste bis zum frühen Morgen, denn ich hörte, wie alle Mitbewohner aufgestanden sind und im Korridor aufgeregt von ihren Problemen und Sorgen erzählt haben: kein Aufenthaltsrecht, keine feste Arbeit, keine Ausbildung. Und jetzt Corona. Das wäre genau das, was wir bräuchten. Die Flüchtlinge im Arbeitsmarkt sind immer die Letzten, ob sie ein Diplom haben oder nicht.

Donnerstag, 25.06.20 um 8:00 Uhr beginnt der Test. In Wahrheit ging alles sehr schnell wie bei einer Maschine. Meine kleine Familie und ich waren in einem Raum zusammen, um den Test machen zu lassen. Dabei habe ich die Tester gefragt, wann die Ergebnisse eintreffen würden. Sie antworteten: morgen Abend. Es würde mindestens 24 Stunden brauchen, weil wir rund 100 Personen wären. Hmm warten, warten, warten, warum muss man immer warten ...!!!

Den ganzen Tag über haben wir viel darüber geredet, was passieren wird, ob wir alle in Quarantäne bleiben, wenn ein oder zwei Personen infiziert wären, und ob die bei uns bleiben oder an einen anderen Ort umziehen würden und was mit ihrer Familie passierte, wenn einer aus der Familie infiziert wäre. Ich habe mich selbst gefragt, wie es z.B. für mich als Vater mit einem Kind (4 Jahre) und meiner Frau würde. Könnte mein Kind noch in die Kita gehen? Meine Frau könnte mit ihrer Arbeit nicht anfangen!! Wie könnte ich weitermachen, Studium, Ausbildung oder Arbeit suchen? Das ist ein großes menschliches Problem, wenn man sich richtig integrieren und nicht länger vom Sozialamt abhängig sein möchte. Alle meine Pläne drohten zu platzen, ich hatte keine Antworten, bis

die Ergebnisse endlich eintreffen würden. Obwohl die Mehrheit meiner Mitbewohner vorsichtig gewesen war, waren wir alle richtig besorgt und ängstlich, das habe ich bemerkt und ihre Angst in ihrer Mimik gesehen. Verspätet wie immer, trotzdem haben wir alle die Masken getragen und die meiste Zeit im Freien verbracht. Unser Heim ist alt und weiß von draußen und durch unsere verschiedenen Gesichter multifarbig von drinnen. Aber das große Problem für uns alle war das gleiche: wie könnte man in einem Zimmer 14 Tage bleiben? Wir sind im Sommer und die Temperatur ist meistens höher als 27, 29, 30 Grad und steigt vielleicht die nächsten Tage noch höher – das wissen wir ja nicht.

Freitag, 26.06.20 die Angst wird immer größer. Obwohl ich nicht gut geschlafen habe, bin ich sehr früh aufgestanden und schnell nach draußen gegangen. Vor dem Haus stand eine Ärztin vom Ministerium für Gesundheit in Potsdam. Sie war eine richtig ruhige Frau mit deutlicher Sprache, die mit uns Deutsch und Englisch redete. Aber sie hatte vor allem einen Redestil wie eine Psychologin, um uns die Situation zu erklären und auf die mögliche Quarantäne vorzubereiten. Das war eine moralische Lektion, das habe ich verstanden.

In diesem Moment hatte ich ein seltsames Gefühl wie das Ende der Welt, „Apokalypse Now“ oder „Die Pest“ von Albert Camus. Mein Adrenalin und mein Blutdruck waren richtig hoch. Ich hatte Angst, ob meine Mitbewohner vielleicht keine Geduld mehr hätten im Heim und die Quarantäne automatisch verlängert würde. Das wäre ja eine Katastrophe. Bis wann müssen wir womöglich im heißen Zimmer im Wohnheim bleiben? Ich glaubte bis zur Unendlichkeit, das ist ja klar.

Die Ärztin hat mit allen gesprochen, den ganzen Tag gestanden, viel geredet. Ehrlich gesagt, hat sie mir sehr leid getan, obwohl wir in dieser Krise ja alle miserabel dran waren. Sie wollte uns richtig helfen, die schwierige Situation zu verstehen. Am Abend fragten wir alle den Sozialarbeiter und die Ärztin nach den Ergebnissen, ob sie vom Ministerium etwas gehört hätten. Niemand wusste wann, was, wie ... .

Meine Mitbewohner waren wirklich diszipliniert, hatten Verständnis für diese schwierige Situation und waren bereit, die Quarantäneregeln anzuwenden.

Um 18:00 Uhr waren wir nach einem Anruf unseres Sozialarbeiters alle unterwegs. Das war ein sehr sensibler und zugleich wichtiger Moment. Die Ärztin teilte mit, dass sie jetzt die Testergebnisse erhalten hätte, NIEMAND sei infiziert und alle Ergebnisse negativ.

Alle schrien laut durcheinander, es war ein ganz besonderes Gefühl, es war ein Moment wie beim Ergebnis des Abiturs oder einer wichtigen Prüfung! Ich persönlich hatte Tränen in den Augen, der Beginn von Corona wäre das Ende meiner Zukunft gewesen. Es war ein Wunder. Es war ein echter Faden voller Spannung, meine Familie, meine Mitbewohner: alle waren in Gefahr gewesen.

Die Ärztin gratulierte uns sehr zu unserer Disziplin und zu unserem Verhalten bei dieser neuen Erfahrung. Sie sagte, wir hätten richtig ein gutes Beispiel abgegeben!